

schweige; er wird wütend. Ich blicke starr auf die Polizistin, presse die Lippen aufeinander, schüttle kurz den Kopf und blicke ihm dann groß in die Augen. Gott sei Dank: er begreift, daß ich ignoriert sein will. Möglich, daß er mich für verrückt hält, er weiß ja nicht, daß diese Dame Wände sieht, wo keine sind.

Sie ist durch das für sie rätselhafte Verhalten meines Bruders aufmerksam geworden, weiß indessen nicht, mit wem und warum er in die Wand hineinsprach, schimpfte und -achselzuckte.

Nachher kommt eine ganze Anzahl Leute. Wir spielen Theater. In einer Ecke ist ein kleines Podium. Davor setzen sich alle Anwesenden in Reihen auf dem Boden. Ich sitze nun so, daß die Beamtin mich sehen muß, aber dafür sieht sie meinen Bruder nicht, und da wir gleiche Anzüge tragen und ich ihr den Rücken zukehre, hält sie mich für ihn.

Es klopft. Der Tür am nächsten sitzend, muß ich aufstehen, um zu öffnen. Ahne — jetzt wird sie es merken. Sie sieht mir tatsächlich nach — und erkennt mich.

Ich: Schlüssel aus dem Schloß, zur Tür hinaus und die Treppe hinunter wie ein Wiesel; auf den untersten Stufen höre ich, wie sie, noch ganz oben, die Verfolgung aufnimmt. Im Flur, innerhalb der Haustür, Schritte dicht hinter mir. „Eingeholt“ denke ich, wende mich rasch um und packe sie an beiden Schultern heftig, kampfbereit.